

Der Engel von Morcote

Autor(en): **Sieber, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 47

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Engel von Morcote.

Skizze von Otto Sieber.

Vor dem Eingang zum Morcoteser Friedhof säumt die junge Angelina Andreazzi, steht hingelehnt an die für-



Stimmungsbild vom Friedhof von Morcote.

nige Mauer und sinnt durch den Torbogen des Cimiteros ins Unbestimmbare.

Die Angelina paßt vortrefflich in dieses Geviert von Gitterstäben, Torbogen, Mauer und Cypressenbäumen hinein; ja, fast scheint es, als ob ihre Schönheit zu solchem Milieu dränge; denn sie ist Ruhe, Sanftmut und blau-süße Schwere. Diese ihre ungewöhnliche Jugend blüht aus ihren 19 Jahren in einem dunkeläugigen Gesichtlein auf, dessen Glaum des jungen Pfirsichbäumchens am Kirchweg zwei einzigen Sammetfrüchtlein gleicht; und das im Frühling ebenso vielfältig und rosig in Blüten stand, wie es nun die Angelina demütig auf ihren runden Wangen trägt. Ihr Haar dagegen wetteifert in seiner Farbe und Fülle mit dem rätselhaft-mystischen blau-schwarz Geist der Cypresse neben ihr und ihre Brauen und Wimpern stehen so dunkel ins Antlitz gemalt, wie das ungeheure, kohlschwarze Gewitterwolkengefüge über ihr bis zum Generoso hinüber.

Durch ein weißgerahmtes Wolfenfensterlein über der Alpe Serpiano sieht man nun just noch geschwind in den allertiefsten, blaujubilenden Herrgottshimmel hinein und gerade so, stelle ich es mir vor, müßte ein heimlicher, frech erstohlener Blick in Angelinas reine und gütige Sehnsucht sein! Doch, ist einer so geschickt aufs Genauere zu erschauen, was im Denken dieser Morcoteserblume steht und geht? Solches erperbert man nicht, erfühlen müßte man es können! Soll ich dir sagen, Freund, was ich mir dabei tastend erahne?

Die Angelina ist zu Hunderten von Malen wohl durch diese Pforte gegangen, die Gräber mit Rosen und Asten zu schmücken. Und immer wohl ist mit alltäglichen Augen sie hineingeschritten zu den stillen Reihen und hat ihr Werk mit alltäglichen Händen getan. Alltätlich immer muß ihr

Blick gewesen sein, auch wenn er an die kleinen und großen, an die mächtigen Mäler ging! Heute, da ihre Hände leer sind und ein drohendes Gewitter die Seele unbewußt beschwert, wird ihr Auge scharf, erkennend, werden die Sinne forschend. Sie sieht jenen marmornen jugendlichen Engel auf hohem Sockel mit den weit gebreiteten Schwingen: zum hundertsten Male und doch zum ersten Mal. Heute gibt er sich ihr wie ein Lebendiger dar. Sein Flügelkleid reiht einen wahren Triumph in das rückstehende, teuflisch-schwarze Wolkendrohen! O, diese wuchtenden Flügelbreiten, diese erdlösende Gebärde einer linken Hand, die nichts will wie ein seliges Aufschweben ohne Klagen, doch unter Posaunenklang!

Die Angelina denkt, denkt scharf und doch mild und einfach: „O ja, das ist schön! Warum sehe ich das erst heute? Ist's wohl gar ein Meisterwerk? O, wenn man doch so sein könnte, so heilig, so rein, so glücklich, schon auf Erden so! Warum muß man erst stumm und steif werden warum erst seinen Leib hier eingraben lassen müssen, um endlich auffliegen zu können? Kann man sich dies Vorrecht nicht erwerben, es auf Erden schon auszunützen? O ja, auf Erden schon, als ein Engel hier unten fliegen... Aber, heiße ich nicht Angelina, ja Angelina?“ Die Angelina hebt sich von der Mauer weg und steht aufrecht, wie freudeübernommen da. Zum ersten Male klingt ihr ihr Name wie eine Verheißung, aber auch wie eine Aufgabe ins Ohr.

„Bin ich denn wirklich ein Engel?“ fragt sich die Angelina plötzlich in kindlicher Frage. Und lächelt darnach ein leise beschämendes Lächeln über sich selbst. „O ja, ich möchte, noch auf Erden fliegen können, so... so...“ Und beinahe hebt die Arme sie zu versuchenden Flügelschlagproben. „Aber Angelina“, rät sie sich an, „dazu fehlt noch viel! Du bist arm, und die Armut reicht Verführung, Sünde mit gierigen Händen. Ich bin jung, ja jung, und an die Jugend tritt das Leben mit fröhlichen, unverschuldet-entschuldbaren Sünden... aber doch Sünden!“

Der Angelinas Blick geht fern in die Weite, wo sie einen lieben, jungen Menschen an sie denken weiß. Leise seufzt sie dabei und doch glücklich. Aber die Angelina ist so flug wie schön und folgert daher: „Ein Engel sein durchs Leben hindurch, dienstfertig, sanftmütig, hilfreich, lieb und gut, — o ja, das gäbe auch Schwingen, schon zu Lebzeiten, und was für welche noch, schneeweisse, mit großer Spannweite und spitzen schnellen Enden, o ja! Zuerst bei den Eltern anfangen, das wäre segensreicher Beginn, dann, dann... bei meinem lieben fernem... o caro, o Seligkeit... und später... bei meinen Kindern, o, o...“ und geschwind streicht mit der Handfläche sie über den lebenshungrigen Mund, als ob er diesen Himmelsgedanken auch gleich ausgesprochen hätte, „und dann, allen lieben und auch bösen Menschen... ein Engel sein dürfen und dabei fliegen, fliegen...“

Das Gewitter verzieht sich. Kein Regentropfen war gefallen, kein Blickstrahl hatte gezuckt und kein Donner gerollt. Und die Angelina steht noch immer da, sinnend, lächelnd.

Als dann ein kleiner, voller Sonnenstrahl das Gesicht des marmornen Engels in warme Lieblichkeit hüllte, ging die Angelina. Sanftmütig im Schritt und mit einem aufgebroschenen lächelnden Wissen auf den Zügen stieg sie als ein wirklicher Engel, wenn auch ohne Flügel, den steinigen, grasbepflügten Kirchweg hinunter, dahin, von wo die werktagsgrauen Dächer hinauf zu einer thronenden Königin Kirche beten. Und diese sah auf die Angelina nieder mit einem Liebestolz, der sie noch höher reckte und die Cypressen in ebensolches Wachsen zwang. Ihre Glockenschläge aber, die da eine Stunde verkünden sollten, waren nichts anderes, wie ein herrlich gelungenes Gloria in excelsis Deo, das auf Sonnenwegen jubelnd himmelwärts verrauscht....